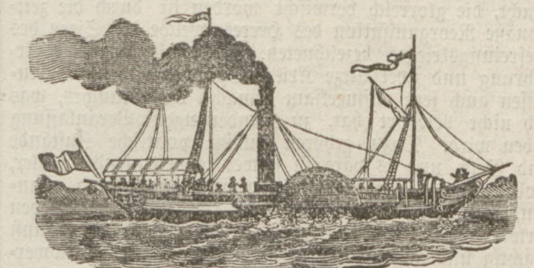
Danziger Dampfboot.

№ 6. Dienstag, den 8. Januar.

1861. 31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]
Aufgegeben in Berlin, 8. Janr. 4 Uhr 25 Min. Morg.
Angekommen in Danzig, 8. Janr. 7 Uhr 30 Min. Vorm.

Berlin, den 8. Januar 1861.

Die Proklamation Sr. Majestät des Königs Wilhelm ist erschienen und trägt die Ueberschrift:

An Mein Volk.

Die Proklamation gedenkt im Eingange der schweren Leiden und der Trauer um den entschlafenen König, wie derselbe mit freier Königlicher Hand dem Lande Institutionen gegeben, in deren Ausbau sich die Hoffnungen desselben erfüllen sollen, und fährt alsdann wörtlich fort: Dem Könige, der so Großes zu begründen wußte, dessen unvergeßliches Wort: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen, auch Meine Seele erfüllt, gebührt ein hervorragender Platz in der glorreichen Reihe der Monarchen, welchen Preußen seine Größe verdankt, welche es zum Träger des deutschen Geistes machen. Dies hohe Vermächtniß Meiner Ahnen, welches Sie in unablässiger Sorge, mit Ihrer besten Kraft, mit Einsetzung Ihres Lebens gegründet und gemehrt haben, will Ich getreulich wahren. Mit Stolz sehe Ich Mich von einem so treuen und tapfern Volke, von einem so ruhmreichen Heere umgeben. Meine Hand soll das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten, sie soll schützend und fördernd über diesem reichen Leben walten. Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genusse der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europas zu behaupten. Ich halte fest an den Traditionen Meines Hauses, wenn Ich den vaterländischen Geist Meines Volkes zu heben und zu stärken Mir vorsetze. Ich will das Recht des Staates nach seiner geschichtlichen Bedeutung befestigen und ausbauen und die Institutionen, welche König Friedrich Wilhelm der Vierte ins Leben gerufen hat, aufrecht erhalten. Treu dem Eide, mit welchem Ich die Regentschaft übernahm, werde Ich die Verfassung und die Gesetze des Königreiches schirmen. Möge es Mir unter Gottes gnädigem Beistand gelingen, Preußen zu neuen Ehren zu führen! Meine Pflichten für Preußen fallen mit Meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt mir ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeresorganisation unter den deutschen Staaten zum Heile Aller einnehmen muß, das Vertrauen auf die Ruhe Europas ist erschüttert. Ich werde Mich bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können Gefahren für Preußen und Deutschland heraufziehen. Möge dann jener Gott vertrauende Muth, welcher Preußen in seinen großen Zeiten beseelte, sich an Mir und Meinem Volke bewähren und dasselbe Mir auf Meinen Wegen in Treue, Gehorsam und Ausdauer fest zur Seite stehen! Möge Gottes Segen auf den Aufgaben ruhen, welche sein Rathschluß Mir übergeben hat.

Potsdam, Montag, 7. Januar, Mittags.
Das Glockengeläute sämmtlicher Kirchen verkündet die ernste Feier. Durch eine dichte Volksmenge, die entblößten Hauptes harrt, bewegt sich der Königliche Leichenzug $12^{1}/_{4}$ Uhr von Sanssouci zur Friedenskirche. Hinter dem Reichspaniere, das dem Königlichen Leichenwagen folgt und von dem General-Feldmarschall Freiherrn von Wrangel getragen wird, schreiten sichtlich bewegt Se. Majestät der König, neben Hochdemselben Se. Majestät der König von Hannover, geführt durch Se. Königliche Hoheit den Prinzen Karl, und in kurzer Entfernung die übrigen höchsten Leidtragenden der Königlichen Familie. Vor dem Königlichen Leichenwagen, dessen acht Pferde acht Stabs-Offiziere führten, werden die Reichs-Insignien getragen: das Kurschwert von dem Staats-Minister von Bethmann-Hollweg; der Kurhut von dem Staats-Minister Grafen von Pückler; die Ordens-Kette von dem Staats-Minister Freiherrn von Patow; das Reichsinsiegel von dem Staats-Minister Freiherrn von Schleinitz; das Reichsschwert von dem Staats- und Kriegsminister, General-Lieutenant von Roon; der Reichsapfel von dem Staats-Minister von der Heydt; das Reichsscepter von dem Staats-Minister von Auerswald; die Königliche Krone von dem Fürsten Wilhelm Radziwill. So eben verkünden Kanonendonner und militairische Salven den Schluß der Trauerfeier für den hochseligen König Friedrich Wilhelm den Vierten.

Frankfurt a. M., Montag 7. Jan., Vormitt.
Auf Veranlassung mehrerer Mitglieder des National-vereins fand gestern zu Eltville eine aus Hessen und Nassauern bestehende Bürgerversammlung statt. In derselben wurde nachstehender Antrag zum Beschluß erhoben: Die Versammlung sehe in dem beim Bundestage eingebrachten, auf Unterdrückung des Nationalvereins abzielenden Antrage der Hessischen Regierung vom 5. d. eine neue Aufforderung zur Ueberschreitung der Befugnisse des Bundestages und neue Mißachtung gesetzlich verbriefter Rechte. Die Versammlung fordere daher alle deutschen Bürger auf, durch ihre gesetzlichen Organe dahin zu wirken, daß dieser Antrag vom Bundestage verworfen, event. in keinem einzelnen Staate zum Vollzug gebracht werde.

Dresden, Montag, 7. Januar.
In der heutigen Kammersitzung fand die Motivirung des von den früheren Ministern, den Abgeordneten Braun und Georgi, eingebrachten Antrags zu Gunsten Schleswig-Holsteins durch Braun statt. Der Minister v. Beust, anerkennend Preußens Haltung, dessen Eröffnungen überall Anklang und Zustimmung gefunden haben, bemerkte, es sei kein Zweifel, daß dessen Führerschaft bei den nächstens stattfindenden Verhandlungen am Bunde allseitige Unterstützung finden wird. Alle Bundesregierungen seien bereit, mit Preußen zu handeln und nöthigenfalls in's Feld zu ziehen. Die Kammer erklärte hiernach den Antrag für erledigt.

Wien, Montag 7. Januar, Vormittags.
Die heutige „Donauzeitung" enthält eine Londoner Correspondenz, der Angabe nach aus unterrichteter Quelle, welche die Ueberzeugung ausspricht, daß England Oesterreich die Abtretung Venetiens nicht mehr zumuthe.

Wien, Montag 7 Januar, Abends.
Das Abendblatt der „Presse" enthält ein Telegramm aus Spalato vom heutigen Tage. Nach demselben hat das dortige Munizipium auf Grund des kaiserlichen Diploms und des Rundschreibens des Ritters von Schmerling im eigenen Namen und in dem von 16 anderen Dalmatiner Gemeinden gegen jede, nicht durch ein Mandat der Dalmatiner Bevölkerung gerechtfertigte Vertretung in der Frage betreffs des Anschlusses Dalmatiens an Kroatien protestirt.

Paris, Montag 7. Januar, Abends.
Prinz Joachim Murat ist nach Berlin abgereist, um dem Könige von Preußen ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers zu überbringen.

— Die „Patrie" theilt mit, daß Unterhandlungen wegen Abschlusses eines Waffenstillstandes auf neuen Grundlagen zu Gaeta eröffnet worden seien. Am Freitage hatte es daselbst Granaten geregnet.

London, Montag 7. Jan., Mittags.
Die Bank von England hat den Disconto von 6 auf 7 pCt. erhöht.

New-York, 21. Dezember.
Süd-Carolina ist aus der Union mit den Vereinigten Staaten, getreten durch ein einstimmiges Votum von 169 Stimmen. Es herrscht große Bewegung in Washington. Zwei Kriegsschiffe sind von Carolina in Havanna angekauft worden.

Paris, 6. Januar.
Heute heißt es, die französische Flotte werde vor dem 20. d. M. von Gaeta abberufen werden. Die Räumung Shanghai's abseiten der Franzosen hat begonnen.

— Laut einer Depesche aus Palermo hat der dortige Statthalterschafts-Rath seine Entlassung eingereicht. (H. N.)

Der Regierungswechsel,

welcher in Preußen mit dem Tode Friedrich Wilhelms IV. eingetreten, darf nicht als ein Wendepunkt in den Regierungsprinzipien angesehen werden. Der jetzt regierende König Wilhelm I. hat die, bei der Uebernahme der Regentschaft ausgesprochenen Grundsätze mit solcher Energie und Consequenz bisher vertreten, daß man in keiner Weise zu der Annahme berechtigt ist, er möchte denselben untreu werden. Uebrigens hat er auch bei Gelegenheit der Ueberreichung einer Beileidsadresse von Seiten der Communalbehörden von Berlin in dieser Beziehung eine sehr bestimmte Erklärung abgegeben. Seine Worte lauten: „Die Grundsätze Meiner Regierung habe Ich bei Uebernahme der Regentschaft am 8. Novbr. 1858 ausgesprochen. An diesen werde ich unverbrüchlich und unabänderlich festhalten auch während Meiner zukünftigen Regierung. Man wird Mich aus den von Mir ausgesprochenen Grundsätzen nicht herausdrängen wollen; und Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mit treuer Liebe zu meinem Volke bei diesen Grundsätzen verharren werde!" — Es wird gut sein, wenn sich jeder Preuße dieselben vergegenwärtigt. Wir lassen daher die Kundgebung, in welcher sie klar und bestimmt ausgesprochen sind, folgen, indem wir

hoffen, daß sie Jedermann noch einmal gerne und mit Genugthuung lesen werde.

„Nachdem wir durch eine ernste Krisis gegangen sind, sehe Ich Sie, die Mein Vertrauen zu den ersten Räthen der Krone auserseheu hat, zum ersten Male um mich versammelt. Augenblicke der Art gehören zu den schwersten im Leben der Monarchen, und Ich als Regent habe sie nur noch tiefer empfunden, weil ein unglückliches Verhängniß Mich in Meine Stellung berufen hat. Die Pietät gegen Meinen schwer heimgesuchten König und Herrn ließ mich lange schwanken, wie manche Erlebnisse, die Ich unter Seiner Regierung wahrnahm, in eine bessere Bahn wieder überzuleiten seien, ohne Meinen brüderlichen Gefühlen und der Liebe, Sorgfalt und Treue, mit welcher unser Allergnädigster König seine Regierung führte, zu nahe zu treten.

Wenn Ich mich jetzt entschließen konnte, einen Wechsel in den Räthen der Krone eintreten zu lassen, so geschah es, weil Ich bei allen von Mir erwählten dieselbe Ansicht antraf, welche die Meinige ist: daß nämlich von einem Bruch mit der Vergangenheit nun und nimmermehr die Rede sein soll. Es soll nur die sorgliche und bessernde Hand da angelegt werden, wo sich Willkürliches oder gegen die Bedürfnisse der Zeit Laufendes zeigt. Sie Alle erkennen es an, daß das Wohl der Krone und des Landes unzertrennlich ist, daß die Wohlfahrt beider auf gesunden, kräftigen, konservativen Grundlagen beruht. Diese Bedürfnisse richtig zu erkennen, zu erwägen und ins Leben zu rufen, das ist das Geheimniß der Staatsweisheit, wobei von allen Extremen sich fern zu halten ist. Unsere Aufgabe wird in dieser Beziehung keine leichte sein. Denn im öffentlichen Leben zeigt sich seit Kurzem eine Bewegung, die, wenn sie theilweise erklärlich ist, doch andererseits bereits Spuren von absichtlich überspannten Ideen zeigt, denen durch unser eben so besonnenes, als gesetzliches und selbst energisches Handeln entgegen getreten werden muß. Versprochenes muß man treu halten, ohne sich der bessernden Hand dabei zu entschlagen, Nicht-Versprochenes muß man muthig verhindern. Vor Allem warne ich vor der stereotypen Phrase, daß die Regierung sich fort und fort treiben lassen müsse, liberale Ideen zu entwickeln, weil sie sich sonst von unten Bahn brechen. Gerade hierauf bezieht sich, was Ich vorhin Staatsweisheit nannte. Wenn in allen Regierungshandlungen sich Wahrheit, Gesetzlichkeit und Consequenz ausspricht, so ist ein Gouvernement stark, weil es ein reines Gewissen hat, und mit diesem hat man ein Recht, allem Bösen kräftig zu widerstehen.

In der Handhabung unserer inneren Verhältnisse, die zunächst vom Ministerium des Innern und der Landwirthschaft mir ressortiren, sind wir von einem Extreme zum andern seit 1848 geworfen worden. — Von einer Kommunalordnung, die ganz unvorbereitet **Selfgovernment** einführen sollte, sind wir zu den alten Verhältnissen zurückgedrängt worden, ohne den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen, was sonst ein richtiges Mittehalten bewirkt haben würde. Hieran die bessernde Hand dereinst zu legen, wird erforderlich sein; aber vorerst müssen wir bestehen lassen, was eben erst wieder hergestellt ist, um nicht eine neue Unsicherheit und Unruhe zu erzeugen, die nur bedenklich sein würde.

Die Finanzen haben sich in 8 Jahren von einem sehr unglücklichen Stand so gehoben, daß nicht nur das Budget balancirt, sondern Ueberschüsse sich ergeben. Aber noch kann bei Weitem nicht allen Bedürfnissen entsprochen werden, die sich in allen Branchen und Administrationen kund geben. Hätte man vor zwei Jahren in den Steuervorlagen richtiger operirt, so würden wir durch Bewilligung derselben jetzt auf viele Jahre hinaus dringenden Bedürfnissen haben gerecht werden können. Wie zu diesen Bedürfnissen die Mittel zu beschaffen sein werden, wird eine Hauptaufgabe der Zukunft sein. Die wahre Leistungsfähigkeit des Landes ist dabei vor Allem ins Auge zu fassen.

Handel, Gewerbe und die damit eng verbundenen Kommunikationsmittel haben einen nie gekannten Aufschwung genommen, doch muß auch hier Maß und Ziel gehalten werden, damit nicht der Schwindelgeist uns Wunden schlägt. Den Kommunikationsmitteln müssen, nach wie vor, bedeutende Mittel zu Gebote gestellt werden; aber sie dürfen nur mit Rücksicht auf alle Staatsbedürfnisse bemessen und dann die Etats inne gehalten werden.

Die Justiz hat sich in Preußen immer Achtung zu erhalten gewußt. Aber wir werden bemüht sein müssen, bei den veränderten Prinzipien der Rechtspflege, das Gefühl der Wahrheit und der Billigkeit in alle Klassen der Bevölkerung eindringen zu lassen, damit Gerechtigkeit auch durch Geschworene wirklich gehandhabt werden könne.

Eine der schwierigsten und zugleich zartesten Fragen, die in's Auge gefaßt werden muß, ist die kirchliche, da auf diesem Gebiete in der letzten Zeit viel vergriffen worden ist. Zunächst muß zwischen beiden christlichen Confessionen eine möglichste Parität obwalten. In beiden Kirchen muß aber mit allem Ernste den Bestrebungen entgegengetreten werden, die dahin abzielen, die Religion zum Deckmantel politischer Bestrebungen zu machen. In der evangelischen Kirche, wir können es nicht leugnen, ist eine Orthodoxie eingekehrt, die mit ihrer Grundanschauung nicht verträglich ist und die sofort in ihrem Gefolge Heuchelei hat. Diese Orthodoxie ist dem segensreichen Wirken der evangelischen Union hinderlich in den Weg getreten, und wir sind nahe daran gewesen, sie zerfallen zu sehen. Die Aufrechthaltung derselben und ihre Weiterbeförderung ist Mein fester Wille und Entschluß, mit aller billigen Berücksichtigung des konfessionellen Standpunktes, wie dies die dahin einschlagenden Dekrete vorschreiben. Um diese Aufgabe lösen zu können, müssen die Organe zu deren Durchführung sorgfältig gewählt und theilweise gewechselt werden. Alle Heuchelei, Scheinheiligkeit, kurzum alles Kirchenwesen als Mittel zu egoistischen Zwecken, ist zu entlarven, wo es nur möglich ist. Die wahre Religiosität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen und dies ist immer in's Auge zu fassen und von äußerem Gebahren und Schaustellungen zu unterscheiden. Nichts desto weniger hoffe Ich, daß, je höher man im Staate steht, man auch das Beispiel des Kirchenbesuchs geben wird. — Der katholischen Kirche sind ihre Rechte verfassungsmäßig festgestellt. Uebergriffe über diese hinaus sind nicht zu dulden. — Das Unterrichtswesen muß in dem Bewußtsein geleitet werden, daß Preußen durch seine höheren Lehranstalten an der Spitze geistiger Intelligenz stehen soll, und durch keine Schulen die den verschiedenen Klassen der Bevölkerung nöthige Bildung gewähren, ohne diese Klassen über ihre Sphäre zu heben. Größere Mittel werden hierzu nöthig werden.

Die Armee hat Preußens Größe geschaffen und dessen Wachsthum erkämpft; ihre Vernachlässigung hat eine Katastrophe über sie und dadurch über den Staat gebracht, die glorreich verwischt worden ist durch die zeitgemäße Reorganisation des Heeres, welche die Siege des Befreiungskrieges bezeichneten. Eine vierzigjährige Erfahrung und zwei kurze Kriegs-Episoden haben uns indessen auch jetzt aufmerksam gemacht, daß Manches, was sich nicht bewährt hat, zu Aenderungen Veranlassung geben wird. Dazu gehören ruhige politische Zustände und Geld, und es wäre ein schwer sich bestrafender Fehler, wollte man mit einer wohlfeilen Heeresverfassung prangen, die deshalb im Momente der Entscheidung den Erwartungen nicht entspräche. Preußens Heer muß mächtig und angesehen sein, um, wenn es gilt, ein schwerwiegendes Gewicht in die politische Wagschale legen zu können.

Und so kommen wir zu Preußens politischer Stellung nach außen.

Preußen muß mit allen Großmächten im freundlichsten Vernehmen stehen, ohne sich fremdem Einflusse hinzugeben und ohne sich die Hände frühzeitig durch Traktate zu binden. Mit allen übrigen Mächten ist dies freundliche Verhältniß gleichfalls geboten. In Deutschland muß Preußen moralische Eroberungen machen durch eine weise Gesetzgebung bei sich, durch Hebung aller sittlichen Elemente und durch Ergreifung von Einigungs-Elementen, wie der Zollverband es ist, der indeß einer Reform wird unterworfen werden müssen. — Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist. Ein festes, konsequentes und wenn es sein muß energisches Verhalten in der Politik, gepaart mit Klugheit und Besonnenheit, muß Preußen das politische Ansehen und die Machtstellung verschaffen, die es durch seine materielle Kraft allein nicht zu erreichen im Stande ist.

Auf dieser Bahn Mir zu folgen, um sie mit Ehren gehen zu können, dazu bedarf Ich Ihres Beistandes, Ihres Rathes, den Sie Mir nicht versagen werden. — Mögen wir uns immer verstehen zum Wohle des Vaterlandes und des Königthums von Gottes Gnaden."

Rundschau.

Berlin, 7. Jan. Morgen trifft hier in Begleitung von zwei höheren Offizieren der Graf von Flandern ein, um die Beileidsbezeugungen und Glückwünsche des Königs der Belgier zu überbringen.

— Die Fälle, wo patriotische Männer sich freiwillig zu einer höheren Einkommensteuer-Stufe melden, weil ihre finanziellen Verhältnisse sich besser gestalteten, sind hier nicht selten. Neulich geschah dies erst von einem General, der anzeigte, daß man seine Einnahme diesmal zu gering abgeschätzt habe. Er versetzte sich selbst von der 11ten in die 13te Steuerstufe.

Düsseldorf, 6. Jan. Gestern starb Heinrich von Arnim.

Bern, 2. Jan. Es ist bekannt, daß vor längerer Zeit eine Abordnung schweizerischer Industriellen sich nach Japan begeben hat, um mit demselben Handelsverbindungen, namentlich im Zweige der Uhren-Industrie, anzuknüpfen. Ein Theil dieser Gesandtschaft ist gegenwärtig zurück in Bern, und der Handelsvertrag, den sie mit den japanesischen Behörden abgeschlossen, unterliegt der Begutachtung und Gewährleistung des Bundesraths.

Paris, 2. Jan. Die Friedensverheißungen, welche der Kaiser dem diplomatischen Corps gestern gegeben, haben nicht die Beruhigung hervorgerufen, die man sich davon versprochen hatte, und das ist auch sehr natürlich. Der gute Wille des Einzelnen genügt nicht, eben so wenig als eine oberflächliche Verständigung der Großmächte. Um die Befürchtungen der politischen Welt gänzlich zu beseitigen, dazu bedürfte es Voraussetzungen, von denen keine Spur aufzufinden ist. Der gestrige Empfang war ein allgemein trauriger, wie das bei der Voreingenommenheit der Geister nicht anders möglich war. Die Kaiserin erschien in Trauer und sah sehr niedergeschlagen aus. Man hat bemerkt, daß der Kaiser nach seiner Anrede an das diplomatische Corps den Fürsten Metternich ganz besonders ausgezeichnet hat und eine gewisse Ostentation in seine Freundlichkeit legte. Der Cardinal Erzbischof von Paris wurde in nächster Nähe des Kaisers gesehen, wodurch sich alle früheren Gerüchte, welche von einem Entlassungsgesuche des Cardinal Marlot, als Mittglied des kaiserl. Geheimraths, sprachen, als unbegründet erweisen. Nach der Empfangsfeierlichkeit hat der Fürst sich mit mehreren seiner Collegen noch auf das Lebhafteste unterhalten.

— Das Projekt, ein deutsches Gesellschaftslokal in Paris zu gründen, ist an dem Veto der Regierung gescheitert. Wie es heißt, hatte die Regierung Ursache zu besorgen, daß das „Deutsche Museum" in einen politischen Klub ausarten werde. Jedenfalls war diese Befürchtung auch der Grund, daß sich sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Korps, welche Aktien unterzeichnet hatten, zurückzogen, nachdem ein erstes provisorisches Comité sich aufgelöst hatte und ein andres an seine Stelle trat. Wir könnten eine Menge unangenehmer Einzelheiten mittheilen, aber dazu ist die Zeit noch nicht gekommen.

— 4. Jan. Die französische Flotte wird nicht vor Ende des Monats von Gaeta abberufen werden.

— Preußen und Rußland sollen zu einem Congresse geneigt sein.

— Der „Constitutionnel" veröffentlicht einen Artikel, in welchem er auf Einberufung eines Congresses dringt.

— Man spricht hier von einem für den Monat Februar bevorstehenden Besuch des Kaisers von Rußland und des Großfürsten Constantin in Paris.

— Laut Berichten aus Rom ist der Rücktritt des Herrn von Merode als Kriegsminister entschieden. Msgr. Bella wird denselben ersetzen.

— Die von den Bourbonischen noch gehaltene Feste Civitella del Tranto (in den Abruzzen, unfern Teramo an der Grenze der Marken) ist durch die Neapolitaner wieder mit Lebensmitteln und Kriegsvorräthen versehen worden.

— Alexander Dumas ist aus Neapel ausgewiesen.

London, 2. Jan. Die „Times" bespricht die Neujahrsrede des Kaisers der Franzosen und giebt demselben den Rath, ein guter Constitutioneller zu werden. „Napoleon I." sagt die „Times," indem sie die neuesten liberalen Zugeständnisse bespricht und den Franzosen räth, davon Gebrauch zu machen, „betrachtete, wenn man seinem Neffen Glauben schenken darf, Restrictiv-Maßregeln stets als vorübergehende Auskunftsmittel, freie Institutionen hingegen als die Normal-Regierung für Frankreich. Möge kein auch noch so verzeihlicher Groll und keine auch noch so gerechtfertigte Verzweiflung am Siege den Feinden des Constitutionalismus eine Entschuldigung dafür an die Hand geben, daß sie sagen können, das französische Volk habe den reichen Imperialismus lieber, als eine gemäßigte Freiheit."

— Die Königin vertheilte gestern, als am Neujahrstage, nach herkömmlicher Weise in der Reitbahn von Windsor an ungefähr 660 Arme in der Stadt Speisen und Kleidungsstücke.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 8. Januar.

— Die hiesige Garnison hat Sonntag Mittag, wie wir gestern bereits mittheilten, für den dahingeschiedenen Monarchen Friedrich Wilhelm IV. Trauer angelegt. Dieselbe findet in folgender Weise statt: die Generale tragen die ersten 4 Wochen zur gestickten Uniform das Achselband, das Generalsabzeichen, den Adler und die Kokarde am Helm, die Schärpe, die Epauletten zur kleinen Uniform, das Portepee mit Florüberzug und einen Flor am linken Arm. Alle Offiziere tragen die Adler und die Kokarde am Helm, Epauletten, Schärpe und Portepee mit Florüberzug in den ersten 4 Wochen, die letzten 2 Wochen wird nur der Flor am Oberarm getragen. Ueberall, wo der Stern des Schwarzen Adler-Ordens oder des Königs Namenszug angebracht ist, wird derselbe mit Flor überzogen (4 Wochen). An den Fahnen werden während der 6 Wochen zwei lange, herabhängende Flore unter der Spitze befestigt getragen, sowohl bei abgezogenen als überzogenen Fahnen.

— Das hiesige Gymnasium hatte sich stets der Huld und Gnade unsres hochseligen Monarchen zu erfreuen. Er hat zu dem prächtigen Gebäude nach seiner ungewöhnlichen künstlerischen Einsicht und Befähigung den Riß selbst angegeben; er hat das Gymnasium später mit seinem persönlichen Besuche beehrt, hat ihm durch viermalige Ordensverleihungen seine Gnade bewiesen, und ihm namentlich bei Gelegenheit des 300jährigen Jubiläums im Jahre 1858 durch das Geschenk seines lebensgroßen Bildnisses, in ganzer Figur von Krüger gemalt, ein stets dauerndes Andenken an ihn und seine Huld bescheert. Um so mehr mußte sich die Anstalt, noch außer der allgemeinen Veranlassung und der Bewegung innigster Trauer, aus Dankbarkeit zu einem feierlichen Gedächtniß-Akte für den edlen König gedrungen fühlen. Dieser fand heute Morgen, wo der Unterricht nach den Weihnachtsferien wieder beginnen sollte, in angemessener Weise statt. Unter Posaunen-Begleitung sang der gesammte Chor „Christus, der ist mein Leben"; Herr Prediger W. Blech als Religionslehrer der Anstalt erweckte in seiner ergreifenden Weise auf das herzlichste die Erinnerung an alle die Segnungen, welche dem hochseligen Könige durch Gottes Güte zu Theil geworden, nicht minder an die schweren Leiden und Prüfungen, welche ihm durch göttliche Fügung auferlegt waren. Das wieder gemeinsam gesungene Lied „O, wie selig seid ꝛc." schloß die erhebende Feier, nach welcher die Schüler für den heutigen Tag entlassen wurden.

— Morgen wird Herr Behrend de Cuvry zum Besten des Gewerbevereins im großen Saale desselben einen Vortrag über Garibaldi halten. Das Thema ist so interessant, daß wohl nicht nur ein zahlreicher Besuch, sondern ein bedeutender Zudrang zu erwarten ist.

— Herr Pfarrer **Brill** wird heute im Pius-Verein einen Vortrag halten.

— Nach der amtlichen Nachweisung des Heil-Amts des Städtischen Lazareths, war am 31. December 1859 ein Bestand von 200 männlichen, 168 weiblichen, zusammen 368 Kranken. Es kamen hinzu im Jahre 1860: 1533 männl., 992 weibl., im Ganzen 2525 Kranke. Hievon wurden als gesund entlassen 1371 Pers. männl., 809 weibl. Geschlechts, zusammen 2180. Gestorben sind 176 Pers. männl., 155 weibl. Geschlechts, zusammen 331. Es verblieben also am Schlusse 1860 ein Bestand von 382 Pers., 14 mehr als 1859, obgleich 328 Pers. weniger als 1859 aufgenommen wurden.

— Ein eigenthümlicher Vorfall, welcher nach dem Willen der Thäterin einer hiesigen achtbaren Familie das Leben kosten sollte wurde uns gestern mitgetheilt. Das Dienstmädchen hatte nämlich mit dem Hausherrn einen Zwist gehabt und beschloß aus Rache die ganze Familie zu vergiften. Sie schüttete eine bedeutende Quantität Soda in der Meinung, daß dies Gift sei, in das Mittagessen. Dies wurde jedoch bemerkt und dadurch wenigstens bei den Kindern ein kleines Unwohlsein erspart.

— Wir sehen uns veranlaßt, wiederholt auf das Hoff'sche Malz-Extrakt (Gesundheits-Bier) und Kraft-Brust-Malz (vis cerevisiae), von welchem auch in unserer Stadt eine Niederlage (Hundegasse No. 96 bei Herrn **Grünwald**) errichtet ist, aufmerksam zu machen. Wir glauben, daß bei dem rauhen Klima Danzig's, welches Katarrh, Asthma und viele andere Brustleiden mit sich führt, dieses magenwärmende Getränk, das als wirklich gut von den größten medizinischen Notabilitäten anerkannt worden ist, Vielen sehr willkommen sein dürfte.

— An die Stelle des verstorbenen Lehrers Morawski in Weichselmünde wurde in der gestrigen Magistrats-Sitzung der Lehrer **Pfahl**, bisher in **Schmerblock** gewählt. Der Gegen-Kandidat, Herr Lehrer **Bentlin**, erhielt **eine** Stimme weniger als sein Rival.

Elbing, 7. Jan. Vorgestern Mittag ertönten plötzlich die Feuerglocken. Das alte Liceengebäude, in welchem seit 1775 das Zoll- und Accisebureau und späterhin bis auf die Jetztzeit das Hauptsteueramt sich befunden, stand in Flammen. Das Feuer selbst war in einer Remise ausgebrochen, in der Vormittag Heu eingefahren; die Ursache seiner Entstehung hat bis jetzt nicht ermittelt werden können. Mit ungemeiner Schnelligkeit griff dasselbe um sich und nur mit Mühe konnten die herbeigeeilten Löschmannschaften das lange, meistentheils aus Fachwerk errichtete Gebände vor gänzlicher Vernichtung retten. Die Gelder, Acten und das Inventarium des Hauptsteueramts sollen vollständig gerettet, das im obern Stockwerke befindliche Eigenthum des Ober-Steuer-Inspcktors, Herrn Regierungsrath von Gansauge dagegen zum großen Theile vernichtet sein.

— Der am 5. und 6. hier getagte volkswirthschaftliche Congreß, aus Ostpreußen am dürftigsten beschickt, hat unter Anderem beschlossen, durch den Vorstand dem Abgeordnetenhause eine Petition auf Einführung unbedingter Gewerbefreiheit und Freizügigkeit vorlegen und die Regulirung des Drewenzflusses bevorworten zu lassen.

Königsberg. Se. Excellenz der Herr Oberpräsident **Eichmann** ist am Sonntage Mittags zu dem Leichenbegängnisse des Hochseligen Königs nach Potsdam gereist.

— Die Rhederei von **Königsberg** besteht aus 29 Schiffen von 4207 Normallasten, darunter 6 Dampfschiffe und 2 Dampfbugsirboote. Im Bau begriffen sind 2 Schiffe von resp. 200 und 160 Lasten. — Die Rhederei von **Elbing** besteht aus 15 Schiffen von 1631 Normallasten. Im Bau begriffen 2 Barkschiffe von resp. 270 und 300 Normallasten und 1 eisernes Dampfschiff von 54 Normallast (60 Pferdekraft). — **Braunsberg** hat 2 Schiffe von 169 und 104 Normallasten. — **Pillau** hat 9 Schiffe von 1365 Normallasten. Im Bau begriffen 1 Barkschiff von 280 Normallasten.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Todtschlag und Unterschlagung.] In dem anmuthigen **Oliva** an dem Fuß des prächtigen Carlsberges herrschen nicht immer der Friede und die Ruhe, von denen der müde Wanderer sich angehaucht fühlt, wenn er an einem glänzenden Junitage dort als ein Fremdling unter dem Laubdach der ragenden Bäume Einkehr hält und dabei aus allen Zweigen das muntere Lied der Vögel wie die süßeste Harmonie der Natur erschallt und schmeichelnd sein Ohr berührt. Der gute Danziger, der, um den Lärm der großen Stadt zu entfliehen, den freundlichen Nachbarort aufsucht und hier der ländlichen Ruhe kurze Ze. in schnellen Zügen zu genießen, weiß das; denn er ist vertraut mit den Neigungen und Leidenschaften seiner Nachbarsleute, die wie alle Menschenkinder um das **Mein** und **Dein** mit einander Krieg führen; es wird ihn daher auch nicht so sehr überraschen, wenn sogar ein **Hund** in dem freundlichen Orte Gegenstand eines tief greifenden Unfriedens zwischen zwei der ersten Familien desselben ward, so daß sich dieselben einander gegenüberstanden wie ein Montague und Capulet in der Blüthezeit Verona's und sich nicht eher versöhnen konnten, als bis ein blutiges Opfer gefallen und die Criminal-Justiz Schuld und Unschuld der streitenden Parteien mit der Wage der Gerechtigkeit abgewogen. Dieser Hund gehörte dem Kaufmann Hrn. v. **Kampen**. Derselbe hatte die schlechte Eigenschaft, weder häuslich, noch höflich zu sein; er war der verrufenste Bummler von Oliva und suchte alle Welt mit seinem Besuch zu belästigen. Endlich fand er Eingang in dem Hause des Hrn. Rentier **Hönischer**. Wahrscheinlich ward hier sein erster Besuch freundlich aufgenommen; denn er wiederholte bald denselben täglich und wußte sich einzuschmeicheln. Wie freundlich er nun aber auch mit dem Schwanz wedelte, so verleugnete er doch keineswegs seine Hundesnatur, sondern durchschnoberte das ganze Haus, sprang auf den Feuerheerd, stahl ein Stück Fleisch aus dem Topf und richtete andern Unfug an. Nunmehr wurde ernstlich daran gedacht, den unangenehmen Gast aus dem Hause zu schaffen, zumal auch die kranke Tochter des Hrn. Hönischer sich von demselben belästigt fühlte und ihn fürchtete. Wer sollte sich auch nicht vor einem fremden Hunde fürchten? denn was kann nicht in solchem stecken?! Wissen wir doch aus dem Goetheschen Faust, daß der lebendige Teufel sogar selbst eines Pudels Kern war. — Hr. Hönischer war deshalb entschlossen, kurzen Prozeß zu machen; er sprach zu Hrn. v. Kampen: Sorge dafür, daß dein Hund zu Hause bleibt; denn läßt er sich noch einmal in meinem Hause sehen, so wird er todtgeschlagen. Hr. v. Kampen antwortete: An der ganzen Bestie ist nicht viel daran; ich werde sie in Neufahrwasser auf ein Schiff geben, daß sie in die weite See geht und nicht wiederkommen kann: dann ist aller Hader gestillt. — Mit dieser Antwort war Hr. Hönischer vollkommen einverstanden und glaubte, daß der Friede geschlossen sei. Während er aber die Bestie schon weit durch das Wogenreich von Oliva entfernt wähnte, erneute diese zum Schrecken des ganzen Hauses ihren Besuch. Jetzt wurde zur Abwendung des Uebels ein Familienrath gehalten und in diesem der Tod des Friedensstörers beschlossen. — Der Wirthschafterin des Hauses fiel das Loos zu, das Todesurtheil gegen die Belohnung von 5 Sgr. zu vollstrecken. Diese bebte vor dem ihr zugefallenen Loose nicht zaghaft zurück, sondern freute sich über dasselbe mit männlicher Kühnheit und versprach, sich der Ehre, welche ihr mit dem Auftrag zu Theil geworden, würdig zu erweisen. Wenige Minuten darauf erschien der Hund des Hrn. v. Kampen wieder in der Küche des Hrn. Hönischer, nahte sich der Wirthschafterin schwanzwedelnd und hatte, als er sich liebkosend zu ihren Füßen niederlegte, keine Ahnung davon, zu welchem Zwecke sie, die Beherrscherin der Küche, plötzlich nach dem Beile griff. Bald aber fühlte er es; denn die Dame, welcher er sonst stets mit der ganzen ihm eigenen Lebhaftigkeit seine Huldigungen dargebracht, führte mit dem Beile einen solchen meisterhaften Schlag gegen seinen Kopf, daß es ihm nicht vergönnt war, noch einmal aufzustehen; — er lag todt zu ihren Füßen und erhob mit starrem Blick die Anklage wegen entsetzlicher Verletzung des Gastrechts. Indessen erwog die Todtschlägerin den Gedanken, ob sie nicht den Kopf des beseitigten Hundes ihrem Herrn triumphirend auf einem Teller präsentiren sollte. — Da erschien dieser selber an der Stätte des Todtschlags. In seinem Gesicht aber war kein Triumph, sondern nur der berechnende Verstand sichtbar, der sich bei einem Rentier stets eben so **gegen** die Verminderung des Kapitals wie **für** die Vermehrung desselben thätig zeigt. Hr. Hönischer frug sich bei Ansicht des todten Hundes, wer soll den nun die Kosten von 5 Sgr. zahlen und den Schaden ersetzen, welchen die Bestie bei der ihr eingeräumten Gastfreundschaft gemacht. Er sagte sich: Auch der Todte kann noch bezahlen, wenn man es versteht, ihn bei der rechten Seite zu fassen. Der todte Hund soll mir noch durch sein Fell gerecht werden; ich werde es gerben lassen, um es zu einem Paar Pelzstiefel zu benutzen. So wird das Fell des unangenehmen Gastes von Hund meine Füße gegen den noch viel empfindlicheren Gast Winter schützen. Mit dem befriedigenden Bewußtsein eines weltklugen Mannes staunte er selbst die Größe seines berechnenden Verstandes an und ertheilte seine Befehle. Ehe er aber noch das Hundsfell vom Gerber zurück erhielt, empfing er eine Zuschickung von dem hiesigen Criminal-Gericht, aus welcher er sich zusammensetzen konnte, daß er wegen Beschädigung fremden Eigenthums und wegen Unterschlagung von der Königl. Staats-Anwaltschaft unter Anklage gestellt worden, da Hr. v. Kampen denuncirt hatte, und Hr. Hönischer mußte denn auch am vorigen Sonnabend den peinlichen Platz auf der Anklagebank einnehmen. Nach aufgenommenem Zeugenbeweis beantragte der Hr. Staatsanwalt gegen Hrn. Hönischer wegen Beschädigung fremden Eigenthums eine Strafe von 10 Thlr., da Hr. Hönischer jedenfalls nicht befugt gewesen, anderer Leute Thiere mir nichts dir nichts todtschlagen zu lassen. — Indessen stellte der Hr. Staatsanwalt weiter keinen Antrag auf Unterschlagung, indem er annahm, daß der Angeklagte das Hundefell jedenfalls nur als ein Pfandobject betrachtet habe. Der hohe Gerichtshof sprach jedoch denselben ganz frei, weil, wie weiter ausgeführt wurde, sich Hr. Hönischer wegen der Zudringlichkeit des Hundes im Zustand der Nothwehr befunden und Hrn. v. Kampen, den Eigenthümer desselben, von dem beabsichtigten Schritt in Kenntniß gesetzt habe.

Kirchliche Nachrichten

vom 1. bis zum 7. Januar:

St. Marien. Getauft: Feuerwehrmann Knepke Sohn Friedrich Gustav. Kaufmann Wessel Tochter Laura Agathe Margaretha. Glasermeister Jobelmann Sohn Paul Ernst. Buchhalter Schulz Tochter Johanna Florentine Hedwig. Buchbindermeister Brischke Sohn Paul Arthur. Schuhmachergesf. Thjel Sohn Gustav Max. Kgl. Marine-Stabsarzt Dr. Simon Tochter Anna Helene.

Aufgeboten: Hauszimmergesell Gottl. Hafke in Elbing mit Louise Heidemann.

Gestorben: Schneidermstr. Carl Ludw. Frdr. Mix, 56 J. 6 M., Lungenkrankheit. Wwe. Hein Tochter Louise Margaretha, 7 J. 3 M., Lungen- u. Darmschwindsucht. Bernsteinarb. Spitzhuth Tochter Martha Magdalena, 5 J., gastr. Fieber. Schiffscapt. Mierau Sohn Jacob Herrmann John, 7 M., Lungenentzündung. Kornmesser Claassen Sohn Carl Ludwig Cornelius, 9 J., Gehirnhautentzündung.

St. Johann. Getauft: Fleischermstr. Illmann Sohn Arthur William. Arb. Müller Tochter Bertha Clara Louise. Gastwirth Rönnicke Sohn Carl Ludwig. Kutscher Frohwerk Sohn Wilhelm Alfred.

Aufgeboten: Schuhmachermstr. Gust. Frdr. Ed. Behlau mit Marie Louise verwittw. Weiß geb. Wotzki. Kahnschiffer Joh. Gottl. Herm. Gierke mit Jgfr. Rosalie Marie Pranschke in Oliva.

Gestorben: Wwe. Florent. Elisab. Flemmer geb. Strauß, 68 J., Herzfehler. Segelmachergesf. Ramowski Tochter Olga Bertha, 3 M., Diarrhöe u. Abzehrung. Wwe. Anna Julianne Borchert geb. Brämer, 79 J., Schlagfluß.

St. Catharinen. Getauft: Arb. Plage in Schidlitz Sohn August Friedrich.

Aufgeboten: Typograph Gustav Hermann Bartz mit Jgfr. Emilie Marie Moritz. Kaufman Herm. Emil Runde mit Jgfr. Mathilde Barg. Maurergesell Wilh. Jung mit Jgfr. Bertha Marie Händel. Arb. Frdr. Wilh. Regendanz mit Jgfr. Caroline Friederike Rademacher. Arb. Gottfr. Gerlach mit Jgfr. Euphrosyne Weyher.

Gestorben: Fleischergesf.-Wwe. Eleonore Wiedemann geb. Schlosinski, 58 J. 9 M., Abzehrung. Arb. Janzen Tochter Eva Auguste, 1 M. 8 T., Krämpfe. Malermstr. Joh. Jac. Thomas, 66 J. 2 M. 7 T., Brustfellentzündung. Tischlermstr. Große ungetaufter Sohn, 1 T., Krämpfe. Arb. Pawlowski Sohn Paul Alfred, 2 J. 17 T., häutige Bräune. 1 unehel. Kind.

St. Bartholomäi. Getauft: Arbeiter Feiler Tochter Amalie Laura. Kupferschmiedegesf. Drescher Sohn Gustav Adolph. 1 unehel. Kind.

Aufgeboten: Tischlergesell Franz Jürger Aug. Heilmann mit Jgfr. Amalie Justine Laura Brockmann. Sergeant im Königl. Leib-Hus.-Regmt. Th. Röber mit Jgfr. Meta Wilhelmine Müller. Justiz-Beamter Alb. Rob. Schaß mit Jgfr. Caroline Bertha Schmidt.

Gestorben: Victualienhändl. Aug. Andr. Schauroth, 67 J. 9 M., Nierenleiden. Fuhrmanns-Wwe. Louise Grönke geb. Groddeck, 88 J. 8 M., Alterschwäche. Schiffszimmergesf. Schneider ungetaufter Sohn, 2 T., Krämpfe. Bernsteindrehergesf. Ebert todtgeb. Tochter.

St. Trinitatis. Getauft: Glasermstr. Just Sohn Ludwig Ferdinand Alexander.

Aufgeboten: Tapezier Wilh. Alex. Ludwig mit Jgfr. Minna Schmidt in Brandenburg. Justiz-Beamter Alb. Rob. Schaß mit Jgfr. Caroline Bertha Schmidt. Schmiedegesf. Gust. Leop. Schipper mit Jgfr. Hanna Louise Berganski. Arb. Joh. Jac. Klomhuß mit Jgfr. Henriette Patratzki.

Gestorben: Arbeiter Hübner Sohn George Max, 5 M. 27 T., Lungenentzündung. 1 unehel. Kind.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Buchhalter v. Kulßa Sohn Franz Julius Gustav. 1 unehel. Kind.

Aufgeboten: Keine. — Gestorben: Keine.

St. Elisabeth. Getauft: Stabswachtmeister im See-Bataillon Rasch Sohn Hugo Friedrich Max. Hautboist im See-Bataillon Schütz Tochter Johanna Maria Dorothea.

Aufgeboten: Keine.

Gestorben: Feldwebel Falk ungetaufte Tochter, 20 T., Spasmi. Kanonier George Wedrat, 22 J. 8 M. 10 T., Typhus. Regiments-Tambour Finke Tochter Marie Caroline, 1 J. 6 M. 3 T., Abzehrung. Seesoldat Herrm. Theod. Volmring, 22 J. 9 M., Unterleibstyphus.

(Schluß morgen.)

Erklärung.

Auf „die Erwiderung" des Herrn Schornsteinfegermstr. **Wienke** in der gestrigen „Danziger Zeitung" sehen wir uns zu folgender Erklärung veranlaßt:

„Aus der Luft gegriffene Zeitungs-Enten" bringt das „Danziger Dampfboot" **niemals**!! Wir erfuhren am 2. Jan. d. J. Morgens gegen 10 Uhr in dem Bureau der hiesigen Feuerwehr, daß in dem Hause Breitegasse No. 35 Tags zuvor ein Schornsteinbrand stattgefunden habe. Die Quelle unserer Nachricht war demnach eine so gute, daß sie schwerlich anzufechten ist".

Die Redaktion des „Danziger Dampfboots."

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Jan.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
8	9	340,70	— 13,0	SW. schwach; oben hell, Horizont neblig.
	12	,88	— 8,6	SO. schwach, bez. u. trübe.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 8. Januar.

Weizen, 16 Last, 131.32, 130pfd. fl. 600—610, 128 u. 126pfd. fl. (?).
Roggen, 10 Last, 125pfd. fl. 336—339.
Gerste, 4 Last, gr. 109.10, 108pfd. fl. 324.
Erbsen w., 14 Last, fl. 345—366.

Danzig. Bahnpreise vom 7. Januar.

Weizen 120—134pfd. 70—105 Sgr.
Roggen 125pfd. 55—56½ Sgr.
Erbsen 50—61½ Sgr.
Gerste 100—118pfd. 41—55 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 22—29 Sgr.
Spiritus 21½ Thlr. pr. 8000% Tr.

Berlin, 7. Jan. Weizen 73—85 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 50½—51 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—47 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
Rüböl 11½ Thlr.
Leinöl 11 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20—20¼ Thlr.

Stettin, 7. Jan. Weizen 85pfd. 78—84 Thlr.
Roggen 77pfd. 46—46¼ Thlr.
Gerste 70pfd. 45—46 Thlr.
Hafer 50pfd. 27—28 Thlr.
Erbsen kleine Koch= 50 Thlr.
Rüböl 11¼ Thlr.
Leinöl incl. Faß 11⅙ Thlr.
Spiritus ohne Faß 20 Thlr.

Königsberg, 7. Jan. Weizen 90—105 Sgr.
Roggen 55—58 Sgr.
Gerste, große und kleine, 35—46 Sgr.
Hafer 20—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 60—65 Sgr., graue, 60—70 Sgr.

Elbing, 5. Jan. Weizen hochb. 120pfd. 84—108 Sgr.
Roggen 125pfd. 55—57½ Sgr.
Gerste, große 104 . 110pfd. 46—52 Sgr., kleine 94 . 105pfd. 37—45 Sgr.
Hafer 72pfd. 28 Sgr.
Erbsen, weiße Koch= 57—60 Sgr., Futter 50—54 Sgr., graue 60—75 Sgr., grüne 70—76 Sgr.
Bohnen 60—65 Sgr.
Wicken 40—50 Sgr.
Spiritus 21½ Thlr.

Bromberg, 7. Jan. Weizen 125pfd. 68—72 Thlr.
Roggen 124pfd. 42—43 Thlr.
Erbsen 36—43 Tlhr.
Gerste, gr. 38—44 Thlr., kl. 31—34 Thlr. pr. 25 Schfl.
Hafer 18—22 Thlr. pr. 26 Schfl.
Spiritus 21¼ Thlr. pr. 8000 %

Schiffs=Nachrichten.

Angekommen am 7. Januar:

J. Granith, Osiris, v. Elseneur u. A. Andersen, Svalan, v. Fredriksvaerd m. Ballast. J. Hundt, Triton, v. Liverpool m. Salz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Herz u. Sello a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Mejer a. Chemnitz, Becker a. Königsberg, Wedemair a. Breslau und Silberstein a. Berlin. Hr. Rentier Behrends a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Wittke a. Prebbendow und Schirner a. Schwetz. Die Hrn. Kaufleute Maaß a. Berlin u. Lauter a. Schlochau. Hr. Agent Zimmermann a. Marienwerder. Die Hrn. Gutsbesitzer Wienecke a. Wittomin und von Kleist a. Carlikau. Mad. Reimer nebst Frl. Schwester a. Kl. Kleschkau.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Wolski n. Fam. a. Fidlin. Hr. Pfarrer Rätz a. Mühlbanz. Die Hrn. Kaufleute Fürstenstein a. Berlin und Brandt a. Hamburg. Hr. Fabrikant Stadel a. Brüssel.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Gutsbesitzer v. Pawlowski a. Thorn, v. Rinkowski a. Pruszieck, und Liebrecht n. Gattin a. Adl. Rauden. Hr. Rentier v. Tucholka und Hr. Lieut. Anspach a. Mewe. Hr. Apotheker Behrend a. Schönbaum. Hr. Administrator v. Cölln a. Eichwalde. Die Hrn. Kaufleute Beckmann a. Dessau, Thormann a. Berlin, Siemenroth a. Mewe u. Manteuffel a. Stettin.

Einladung

zum Abonnement auf die philosophische Zeitschrift:

Der Gedanke.

Organ der philosophischen Gesellschaft zu Berlin.

In einer Zeit, wo Ideen so rasch zu Thaten werden, wo wir selbst Kriege, ausgesprochener Weise, um Ideen haben führen sehen, glaubten wir den Augenblick gekommen, der Gleichgültigkeit gegen die Philosophie, die sich in der Gegenwart eingeschlichen hat, entgegentreten zu müssen, um den Gedanken, die Vernunft der Sache, kurz die Ideen, welche die bewegenden Hebel der natürlichen und geistigen Welt sind, auch in ihrem innersten Heiligthum, in der Wissenschaft der Philosophie, einen allgemein verständlichen Ausdruck zu geben. Wir wollen nicht die Welt durch unsere Gedanken umgestalten, aber zeigen wollen wir, wie sie, kraft des philosophischen Gedankens, sich stets umgestaltet hat, und noch umgestalten wird. Das erste Heft unserer Zeitschrift ist bereits gegen das Ende des vorigen Jahres erschienen, das zweite wird demnächst im Januar 1861, und das dritte zwei Monate später erscheinen. Wenn wir in diesem ersten Abonnement, als erstem Bande, eine Art Cyclus der philosophischen Wissenschaften verfolgt haben, so hat dies seinen Grund darin, daß wir zunächst das Gewicht unserer Bestrebungen in allgemeinen Umrissen hinzeichnen wollten. So haben wir im ersten Hefte die metaphysische Grundlage unseres ganzen Standpunktes Theils durch Andeutung der, von der neueren Philosophie zu lösenden Aufgabe, Theils durch die Beurtheilung der Rosenkranze'schen Logik geben wollen. Doch suchten wir auch gleich zum Gegensatze in dem Aufsatz „Gesellschaft und Staat" zu zeigen, wie wir auf ganz faßliche Weise die praktischsten Fragen aus den höchsten Principien zu behandeln gedenken. Wenn das bevorstehende zweite Heft zunächst die metaphysischen Fragen, in die aber schon immer die ganz praktischen Religionsbegriffe, die brennendsten Fragen der Gegenwart, hineinragen, weiter fortgeführt hat, so schloß sich daran doch die ebenso praktische Existenzfrage der Philosophie, indem wir den Angriff Trendlenburgs gegen die dialectische Methode, d. h. des einseitigen Empirismus gegen die Erkenntniß der Philosophie mit großer Energie entgegentreten. Darauf gehen wir in diesem zweiten Hefte an die Naturphilosophie, bringen einen erschöpfenden Aufsatz über Robinet und schließen daran eine, im Schooße der Gesellschaft gepflogene Discussion und Uebersicht, welche den Gegensatz des Materialismus und der Idee des Lebens ins hellste Licht stellen wird. Das dritte Heft soll sich über Philosophie, theils practisch, theils übersichtlich ergehen, dann auf die wichtigsten Werke über Naturrecht kommen, etwas über Philosophie der Geschichte bringen und mit Aphorismen aus der Aesthetik und Geschichte der Philosophie schließen. Die Geschichte unserer Gesellschaft, die Bibliographie der Hegel'schen Schule, zieht sich durch alle drei Hefte hindurch. Das dritte wird das Mitgliederverzeichniß der Gesellschaft enthalten. Correspondenzen brachten im ersten Heft einen Bericht über die Verbreitung der neueren Philosophie in Serbien. Das zweite wird einen ähnlichen Bericht in Bezug auf Schweden und Italien enthalten.

Wenn wir in dem zweiten Bande die systematische Ordnung mehr zu verlassen gedenken, und ins Detail nach Maßgabe des uns zufließenden Stoffs gehen werden, so fordern wir nochmals unsere auswärtigen Mitglieder und alle sonstigen Vertreter der Philosophie auf, uns recht bald ihre Arbeit einzusenden. Bisher haben Beiträge geliefert: Die Professoren Monrad in Christiania, Rosenkranz in Königsberg, Diakonus Feuerlein in Würtemberg, d'Ercole aus Neapel, und in Berlin die Professoren Schultz, Schulzenstein, Michelrt, Dr. Veit u. s. w.

Abonnirt wird in der Expedition der Zeitschrift: Der Gedanke, Matthäi Kirchstraße 7, sowie in allen Postämtern und Buchhandlungen; und kostet der Band, aus drei Heften bestehend, 1 Thlr. 15 Sgr.

Die philosophische Gesellschaft zu Berlin.

Berliner Börse vom 7. Januar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100½	100
Staats=Anleihe v. 1859	5	105¼	104¾
Staats=Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	100¾	100¼
do. v. 1856	4½	100¾	100¼
do. v. 1853	4	—	95¾
Staats=Schuldscheine	3½	—	85¾
Prämien=Anleihe v. 1855	3½	f15½	114½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	83	82½
do. do.	4	—	92¼
Pommersche do.	3½	88	87½

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	96¼	95¾
Posensche do.	4	—	100
do. do.	3½	95	—
do. neue do.	4	—	87¼
Westpreußische do.	3½	—	83
do. do.	4	92½	92
Danziger Privatbank	4	83½	—
Königsberger do.	4	—	82¼
Magdeburger do.	4	77¾	76¾
Posener do.	4	78	—

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	96¼	95¾
Posensche do.	4	—	—
Preußische do.	4	94½	94
Preußische Bank=Antheil=Scheine	4½	126¼	125½
Oesterreich. Metalliques	5	40½	—
do. National=Anleihe	5	48¾	—
do. Prämien=Anleihe	4	55½	54½
Polnische Schatz=Obligationen	4	80⅝	—
do. Cert. L.-A.	5	93½	92½
do. Pfandbriefe in Silber=Rubeln	5	86	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.